

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

De Crespigny, Rafe (2017): *Fire over Luoyang: a history of the later Han dynasty 23-220 AD.* (Sinica Leidensia, vol. 134.) Leiden: Brill, xi + 579 S.: Illustrationen, Karten, ISBN: 978-90-04-32491-6 (hardback); 978-90-04-32520-3 (e-book).

Besprochen von **Marc Winter**, Asien-Orient-Institut, Sinologie, Universität Zürich, Zürichbergstrasse 4, Zürich, Switzerland. E-mail: marc.winter@aoi.uzh.ch

<https://doi.org/10.1515/asia-2019-0018>

Grosse Werke der Historiographie entstehen manchmal erst durch die Arbeit mehrerer Generationen. Die beiden wichtigsten Werke der hanzeitlichen Historiographie, *Shiji* und *Hanshu*, waren bekanntlich jeweils das Werk mehrerer Personen. Mit *Fire over Luoyang* legt der australische Sinologe Rafe de Crespigny nun ein Werk vor, das seine lange Karriere als Historiker mit dem Schwerpunkt Östliche Hanzeit krönt, das aber auch auf die Arbeit früherer Generationen zurückgreifen kann.

Der emeritierte De Crespigny war einst Schüler Hans Bielensteins (1920–2015), und auf dessen reichhaltige Arbeit baut der Australier auch in seiner Publikation *Fire over Luoyang*, das 2016 als e-book und 2017 als Print-Ausgabe erschienenen ist. Auf der Grundlage der Bielenstein'schen Forschung sowie seiner eigenen Arbeiten hat sich De Crespigny eine sehr tiefe Vertrautheit mit der Materie angeeignet, die sich manifestiert in einem nüchternen und angenehm distanzierten Erzählstil, der das Buch nicht nur als Nachschlagewerk, sondern tatsächlich zu integralen Lektüre empfiehlt. Das Buch wurde 2017 mit dem „Choice Outstanding Academic Title Award“ ausgezeichnet.

Der Text orientiert sich weitgehend, aber nicht ausschliesslich, an der Chronologie der Östlichen Hanzeit, und das Buch ist in 10 Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel, „Imperial Capital“ wird die Bühne beschrieben, auf der das Schauspiel der Dynastie stattfinden wird. Die Abschnitte darin heissen „Luoyang and its Surroundings“, „Emperor Guangwu and his New Capital“, „Formalities and Government“, „City, Suburbs and People“ sowie „Parks, Pleasure-Grounds and Tombs“, und schon nur an diesen Zwischentiteln lässt sich der Anspruch des Buches erkennen, dass hier Geschichtsschreibung nicht auf die Geschichte der Herrschenden beschränkt bleiben soll, aber auch nicht aus die Geschichte „von unten“. De Crespigny versucht, alle Aspekte zu berücksichtigen und so ein umfassendes und korrektes Bild einer zeitlich wie räumlich sehr weit entfernt liegenden Ära zu zeichnen.

Die weiteren Kapitel orientieren sich chronologisch an den Herrschern, erwähnen aber auch deren grösste Herausforderungen. Das zweite Kapitel heisst

„Emperor Ming and Emperor Zhang (57–88)“, gefolgt von „The Reign of Emperor He (88–106)“, „The Dowager Deng and Emperor An (106–125)“, „The Reign of Emperor Shun (125–144)“, „The Hegemony of Liang Ji (144–159)“, „Emperor Huan and the Eunuchs (159–168)“ und „Emperor Ling: Disordered Government (169–184)“. Die letzten beiden Abschnitte heissen „End of an Empire (185–189)“ sowie „Epilogues and Conclusions“. Das letztere unterteilt sich in „Part I: Elegy for a Lost Capital / Chronology / The Afterlife of Luoyang“ sowie in „Part II: What Went Wrong? Reflections on a Ruin / A Failure of Virtue? / The Division of China / The Difficulty of Reunification“, womit der Autor weit über das Ende der Hanzeit hinausgeht. De Crespigny ist auch mit der an die Han anschliessenden Epoche bestens vertraut, er war schliesslich auch der Autor des Standardwerks *Biographical Dictionary of Later Han to the Three Kingdoms* von 2007.

Die genannten zehn Kapitel werden eingerahmt von den erwartbaren Paratexten wie der Einführung, einem Illustrationsverzeichnis, einer Chronologie der Herrscher, einer Bibliographie und einem Index mit Schriftzeichen. Hier ist auch der Verleger Brill lobend zu erwähnen, der im Gegensatz zu US-Amerikanischen Verlagshäusern das Vorkommen von chinesischen Schriftzeichen nicht als Hindernis für nicht fachspezifische Lesergruppen ansieht und damit die Schriftzeichen dankenswerterweise im Buch belässt.

Auf den fünfhundert Seiten des Haupttexts schildert der Autor natürlich historische Begebenheiten, doch sind diese immer wieder durchwoben mit Überlegungen, die auf einer Metaebene zu verorten sind, und in denen De Crespigny seine eigene Historiographie hinterfragt, aber auch der Leserschaft ermöglicht, sich selbst ein Urteil über das historische Narrativ zu bilden.

Als Beispiel sei seine Diskussion des Begriffs des „Kaisers“ zitiert (S. 494), die exemplifizieren soll, wie De Crespigny seine reichhaltige Erfahrung und seine tiefe Reflexion der historischen Phase der Hanzeit in seine Erzählung einfließen lässt: „Ultimately, regardless of personal failings, the emperor held a sacred role at the heart of the empire, and his presence was essential to the maintenance and stability of the state. We must note, moreover, that while it is convenient to render the Chinese title *huangdi* 皇帝 as “emperor,” it can be a source of confusion. The modern English word is derived from Latin *imperator*, which was an acclamation awarded to a successful Roman general. In that empire, though Augustus and his successors regularly styled themselves simply as *Principes*, *Imperator* identified the head of state as commander of all imperial armies, and later became a formal title. In one sense, this is appropriate, for the emperor of Han, as in the West, held his position because he was the recognised successor to the victor of the last civil war, and he continued to hold it because the greatest military forces of the state were prepared to obey him. Beyond this, however, the title *huangdi* has a greater significance. When the First Emperor of

Qin adopted it to describe his supreme power, *huang* had the meaning “majestic” and *di* that of derived from the mythical Three Sovereigns (三皇 *san huang*) and Five Emperors (五帝 *wu di*) who had preceded the legendary Xia 夏 dynasty. Both terms had numinous overtones and reflected spiritual and superhuman power. Furthermore, whereas the First Emperor of Qin and Emperor Gao of Han after him relied primarily upon their success in war, there was also a belief that the Mandate of Heaven (天命 *tianming*) had determined that success. Developed further under later rulers, the theory was emphasised by Wang Mang, so that when Liu Xiu, founding Emperor Guangwu of Later Han, took the throne, the Mandate was at the heart of his legitimacy.“

Wie klar zu sehen ist, sind diese Überlegungen sowohl für historisch interessierte Leserinnen und Leser informativ, die einen Zugang zur Geschichte Chinas suchen, als auch für ein sinologisches Fachpublikum.

Die kritische Distanz und der Bezug zu nicht-chinesischer Historiographie zeigt sich auch bei De Crespignys Schilderung der Beziehung zwischen Yuan Shao und Cao Cao (S. 61): „Another anecdote involves Cao Cao and his future rival Yuan Shao. It is claimed they broke into a wedding party, and Cao Cao took advantage of the confusion to rape the bride, then made his escape and put the blame onto Yuan Shao. The story is doubtful – least as far as the identity of the protagonists is concerned – and may best be interpreted as an analogy for Cao Cao’s future accusations against Yuan Shao when the two men were contending as warlords for control of the puppet Emperor Xian and the authority which went with it. On the other hand, as with the legendary Mohocks of London in the early eighteenth century, there are frequent instances in different societies of privileged young men committing crimes with impunity, and with no motive other than boredom and a search for excitement; the same phenomenon can be observed among the “princelings” of China today.“

Historische Fakten, die schriftlich überliefert sind, werden detailliert geschildert: „On 20 September 144 Emperor Shun died in the Front Hall of the Jade Hall complex in the Southern Palace. He was aged thirty *sui*, twenty-nine by Western reckoning. His testamentary edict gave instructions for a simple burial, with no temple at the tomb, the body wrapped in used clothing, and no pearly, jade or valuable trinkets placed by his coffin. He was awarded the temple-name Jingzong “Reverent Exemplar”.“ (S. 267).

Wenn man einen Kritikpunkt an diesem Buch suchen möchte, dann liesse sich anführen, dass der Faktenreichtum bisweilen so gross ist, dass er erschlagend wirken kann. Bei der linearen Lektüre muss klar sein, dass man den grössten Teil dieser vielen Details vergessen wird. Allerdings verdichten sich diese Einzelheiten im Bewusstsein auch zu einem nie zuvor gekannten Reichtum an Wissen über die Östliche Hanzeit. Und was die Zugänglichkeit und Lesbarkeit

anbetrifft, ist dieser Text im Vergleich zum *Hou Han Shu* ein perfekter Zugang zu dieser Ära. Und für jene, die das Buch in erster Linie als Nachschlagewerk verwenden, wird wohl gelten, dass sie sich wieder und wieder festlesen in der attraktiven und lehrreichen Art, in der Rafe de Crespigny die Zeit schildert, in welcher die Wandlungsphase „Feuer“ das Schicksal der Dynastie bestimmte.